

Karfreitag, 19. April 2019 – Eivind Berggrav Zentrum

Liebe Gemeinde!

Karfreitag ist nicht nur ein gesetzlicher Feiertag, an dem Christen den Tod Jesu am Kreuz von Golgatha bedenken.

Für mich ist Karfreitag gerade deswegen einer der bedeutsamsten und wichtigsten Feiertage, weil er die Realität unserer Lebenswelt so ernsthaft in den Blick nimmt, wie kein anderer Tag. Nicht selten wird der Kreuzestod Jesu gedeutet als Spiegelbild dafür, wozu Menschen zu handeln in der Lage sind: Mord, Folter, Terror, Menschenverachtung. Dafür allein lohnt es sich *immer* nachzudenken. Immer wieder neu! Was uns vor einem Jahr erschüttert hatte, wird von neuen Schreckensnachrichten abgelöst. Der Tod Jesu will theologisch vor dem Hintergrund all der Kreuze, die unsere Gegenwart pflastern, gedeutet werden. Ich lade Sie einen Moment ein, sich folgende Situation vorzustellen: Ihr bester Freund liegt in der neurochirurgischen Intensivstation. Ein Blutgerinnsel in seinem Gehirn ist geplatzt (Aneurysma). Die Ärzte ringen um sein Leben.

Vielleicht hatten Sie in diesen Tagen vorgehabt, zusammen mit einigen Freunden über Ostern nach Venedig zu fahren. Fahren Sie? Ist Ihnen nach Espresso auf dem Markusplatz zumute? Wollen Sie unter diesen Umständen mit hunderten Touristen abends in einen der vielen Restaurants schlemmen?

Kaum vorstellbar!

Ihr Leben ist auf den Kopf gestellt. Das Geplante ist plötzlich zur Nebensache geworden. Andere Dinge sind nun wichtig.

Denn: Ihr Leben hat eine unerwartete Krise erfahren.

Sie fahren in die Klinik. Sie besuchen ihren Freund. Sie reden mit ihm, ohne dass er antworten könnte. Sie streicheln seine Hand. Sie halten aus. Sie wissen nicht, was kommt. Die Ärzte können Ihnen auch keine verlässlichen Auskünfte geben. Das Leben hängt in der Schwebe.

Wir haben uns das Szenario jetzt „nur“ vorgestellt. Aber all das Beschriebene ist real. Hunderte, Tausende fristen ihr Dasein in einer solchen oder ähnlichen Lebenssituation. Sie tragen ihr Kreuz, das nicht selten viel zu schwer ist. Sie fragen „Wieso ich? Warum?“ Sie stellen stumm oder laut die Frage: „Wie kann Gott das zulassen?“ Auch Menschen, die sich zuvor als Ungläubige beschrieben haben, werfen die Frage nach Gott in den Raum. In den Lebensraum, in dem wir alle leben. Das sind die Karfreitage unseres Lebens. Sie gehen uns alle an. Wir alle tragen sie mit. Unsere Menschlichkeit macht uns zu Mitleidenden. Soviel Menschlichkeit wünsche ich nicht nur den Betroffenen. Eine Gesellschaft, die den Karfreitag als Kultur solidarischen Mitleidens versteht, vermag soziale Wärme zu geben.

Daher ist der Karfreitag zu verstehen als ein „leiser, ein stiller Tag“. So still und leise, an dem wir die Stimmen all derjenigen zu hören beginnen, die ihr „Kreuz“ so leidvoll zu tragen haben.

Welche Stimmen hören wir an diesem Tag?

Welche Menschen kommen uns vor unser inneres Auge?

Welche Kreuze entdecken wir im Alltag unserer Welt?

-Musik-

Liebe Gemeinde an Karfreitag,

der Evangelist Johannes deutet Leben und Tod Jesu vom Anfang seines Evangeliums her: „*Das Wort ward Fleisch, und wir sahen seine Herrlichkeit... voller Gnade und Wahrheit.*“ (Joh. 1,14)

Das ist der cantus firmus, der rote Faden also, der sich durch das ganze Evangelium zieht. Von dieser Aussage dürfen und sollen wir den Tod Jesu verstehen. Das klingt auf den ersten Blick absurd! Ein so grausamer Tod soll Herrlichkeit zeigen? Und Gnade? Und Wahrheit?

Kein anderer Evangelist hat so deutlich hervorgehoben wie Johannes, dass es Gott ist, der stirbt. Sein Evangelium ist die Geschichte von Gott, der stirbt. Denn: in dem Menschen Jesus ist Gott „Fleisch geworden“.

Nirgendwo jedoch ist der Mensch so sehr Mensch, wie im Leiden, im Sterben und im Aushauchen des Lebens. Der Mensch ist – das ist die Realität – vergänglich. Sein Dasein ist begrenzt. Johannes hebt besonders das Menschsein Jesu hervor („Mich dürstet“). Gerade im Sterben Jesu will sich Gottes Gegenwart zeigen: „Ich und der Vater sind eins.“

Es geht also tatsächlich: um Beziehung. Um die Beziehung Gott-Mensch. Gott setzt sich in Beziehung zum Irdischen, Menschlichen und darin logischerweise in letzter Konsequenz: zur Vergänglichkeit des Menschen. Gott muss „sterben“, damit deutlich wird: es ist keine Erscheinung, keine Fatamorgana, keine Einbildung, das Gott in Jesus Mensch geworden ist. Johannes will das unmissverständlich herausgestellt wissen! Die Beziehung Gottes zum Menschen, die sich in jenem Jesus von Nazareth in all seiner

Menschlichkeit und daher: bis ans Kreuz und in den Tod zeigt, ist und bleibt. Sie bleibt bestehen: auch im Sterben.

Sogar im Aushauchen des Lebens.

Und sie bleibt erst recht: im Tod.

Gott stirbt. Als Mensch in Jesus erleidet er den Tod. Den Tod jedoch verstehen wir als das Ende. Das Ende aller Hoffnung. Das Ende des Lebens.

Die Beziehung, die Gott mit allen Menschen eingegangen ist, indem er selbst Mensch wurde, beinhaltet auch das Schicksal menschlicher Existenz: die Vergänglichkeit, das Sterben und den Tod.

Zugleich bleibt Gott auch im gekreuzigten und gestorbenen Jesus immer noch das, was er ist:

Gott. „Wahrer Gott“. So geschieht, was menschliche Ratio nicht begreifen, nicht fassen kann: aus dem Ende wird tatsächlich ein Anfang. Ein Neues. Weil Gott im Tod Gott bleibt. Der Ewige!

Ein Gott, dem es tatsächlich um Beziehung mit dem Menschen geht, können wir als einen Gott der Liebe verstehen. Seine Beziehung endet nicht mit dem Tod, sondern geht weit darüber hinaus. Wir Menschen gehen als mit Gott verbundene nicht dem Ende, sondern einem Ziel entgegen. Man kann also gerade an Karfreitag sagen: Gott hat noch viel mit uns vor! Gott stirbt den Tod, um ihn für uns zu überwinden. In Beziehung mit dem Ewigen ist unsere Endlichkeit einer neuen Bestimmung zugeführt. Aus Liebe!

Liebe Gemeinde an Karfreitag,

wir denken an diesem stillen Tag an die vielen Menschen, die ihr „Kreuz“ tragen,

die unzähligen Kreuze, die wir Menschen selber aufstellen,

an den Freund auf der neurochirurgischen Intensivstation und die Mutter, die um das Leben Ihres Kindes bangt.....

Gott bleibt mit ihnen verbunden. Er bleibt mit ihnen in Beziehung.

Denn: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“(Joh.3,16)

Wer so unter dem Kreuz steht, der ahnt, dass er sich „von guten Mächten wunderbar geborgen“ wissen darf!

Amen